

«Sie waren Geiseln, sie sind Menschen.»

Vom 30. Oktober bis zum 9. November weilten elf Lehrerinnen aus Beslan in der Schweiz. Aus Anlass des World Teachers Day organisierte der LCH mit Hilfe der Freiwilligen Schulsynode Basel (FFS) eine Weiterbildungswoche in Basel. Der Verein Freunde Ossetiens ermöglichte den Gästen einen anschließenden Erholungsurlaub in der Schweiz.

Beslan. Noch horchen wir auf, wenn wir den Namen dieser nordossetischen Kleinstadt hören. Die tägliche Konfrontation mit neuen, weiteren Terrorakten und Katastrophen wird Beslan unweigerlich in Vergessenheit geraten lassen.

Adrian Albisser

Nicht so bei den gastgebenden Lehrpersonen aus Basel, die gemeinsam mit den Beslaner Lehrerinnen die einwöchige Weiterbildung besuchten. Sie konnten sich in täglichem Kontakt einen persönlichen und tief berührenden Zugang zu diesem traumatischen Ereignis schaffen. Zehn der elf angereisten Lehrerinnen waren als Geiseln direkt vom Terroranschlag betroffen. Sie mussten unter menschenverachtenden Verhältnissen drei lange Tage in Geiselhaft ausharren, mussten in Erniedrigung und unter Todesangst von Stunde zu Stunde standhalten, mussten mit ansehen, wie Kolleginnen, Kollegen und Kinder starben.

Neben der Überwindung kommunikativer Hürden galt es also für die Basler Lehrpersonen, feinfühlig und hilfsbereit auf die Gäste zuzugehen. Bereits am offiziellen Empfang vom Montagabend herrschte eine Atmosphäre der Offenheit und des Zutrauens, welche die ganze Woche prägte.

Teachers for teachers

«Sie waren Geiseln, sie sind Menschen.» Mit diesen Worten beendete Salina Guriati, Präsidentin des Vereins Freunde Ossetiens, ihre Begrüßungsrede während des Empfangs im Rathaus Basel. Zuvor hatten Urs Schildknecht und Beat Zemp vom LCH und Christoph Eymann als Vertreter der baselstädtischen Regierung in ihren Grussworten den solidarischen Akt der Anteilnahme und der Unterstützung als zentralen Aspekt dieses Hilfsprojekts herausgestrichen. LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht hatte schon im Winter 04/05 an eine Aktion für die Schule in Beslan gedacht, anfänglich mit der Idee, betroffene



Foto: Adrian Albisser

Weiterbildung über Grenzen hinweg: Beslaner und Basler Lehrerinnen und Lehrer

Schülerinnen und Schüler in die Schweiz einzuladen, doch das DEZA (Direktorium für Entwicklung und Zusammenarbeit) reagierte skeptisch. Zu anspruchsvoll sei die Betreuung der traumatisierten Kinder in der Ferne. In Zusammenarbeit mit Salina Guriati, die selber aus Ossetien stammt, gelang es dem LCH darauf, eine Gruppe von Lehrerinnen in die Schweiz einzuladen, der gebotene Anlass dazu war der World Teachers Day. In BILDUNG SCHWEIZ 10/05 hatte Urs Schildknecht dazu aufgerufen, dieses pädagogische Hilfsprojekt finanziell zu unterstützen. So konnten über 10 000 Franken gesammelt werden, eine respektvolle Geste, die von der Solidarität der Deutschschweizer Lehrpersonen mit Beslan zeugt. Dass dieses pädagogische Hilfsprojekt in Basel stattfand, hatte mit der inhaltlichen Ausrichtung dieser Weiterbildungswoche zu tun: Auf der Suche nach Experten auf dem Gebiet der Notfallpsychologie fand der LCH in Basel im Team der Steinenpraxis und in Marina Slepsova, einer Psychologin der Basler Uniklinik, kompetente Partner.

Der Sohn des Polizisten

«Wie soll ich mich verhalten, wenn der Sohn des Polizisten nicht zur Schule erscheint? Für die Klasse wie für mich ist seine Abwesenheit ein deutliches Zeichen von möglicher Gefahr. Seinem Vater könnten als Polizist Informationen oder Gerüchte zu Ohren gekommen sein, die auf einen nächsten Gewaltakt in der Schule hindeuten, also verbietet er seinem Sohn den Schulbesuch. Wie soll ich in dieser Situation der Verunsicherung reagieren?» - Dies war eine der Fragen, welche Aleta Khasieva am ersten Tag äusserte, als die Beslaner Lehrerinnen nach ihren konkreten Wünschen an den Kurs gefragt wurden. Aleta Khasievas Schilderung macht das eigentliche Ausmass der Tragödie erst sichtbar. Seit dem letzten September leben die Menschen in Nordossetien in permanenter Verunsicherung. In der Nachbarrepublik Kabardino-Balkarien und in umliegenden Republiken herrschen Gewalt und diktatorische Regimes. Warlords wie Schamil Bassajew, der mutmasslich die Verantwortung für die unsägliche Gräueltat in Beslan trägt,

ziehen nach wie vor die Fäden. Unter solchen Bedingungen ist eine Aufarbeitung des Erlebten schwierig, ja unmöglich. Larisa Plieva, eine andere Beslaner Lehrerin, erzählt: «Unser Alltag ist zerbrechlich. Geprägt von Angst und Verunsicherung werden wir dauernd an diese Geiselnahme erinnert. Wir sind zwar in einer neuen Schule, in neuen Zimmern mit weissen Wänden, doch es gibt Momente, da sind die Wände für mich rot, blutrot. Als Lehrperson steht man vor einer Klasse, die jetzt fünfzehn Schüler umfasst; ein Jahr zuvor waren es noch dreissig. Mit viel Blut haben wir die neue Schule bezahlen müssen.» Ihre Stimme senkt sich merklich, beim aussonstehenden Zuhörer macht sich in solchen Momenten Ohnmacht breit. Akzeptieren, dass diese elf Lehrerinnen - und mit ihnen viele andere - etwas erlebt haben, das sie von uns abhebt, massgeblich abhebt, ist wichtig.

Posttraumatische Belastungsstörungen

Vor diesem Hintergrund stellten die Psychologinnen Johanna Hersberger und Marina Sleptsova und der Psychologe Michael Sturm ein Weiterbildungsprogramm zusammen, das in erster Linie auf die Stärkung der persönlichen Schutzfaktoren abzielte. «Zentral ist, den Lehrerinnen zu vermitteln, dass ihre Reaktionen und auch die Reaktionen der Kinder auf dieses absolute Extremereignis normal sind», erklärt Michael Sturm. Mit einem einfachen Bild veranschaulicht Johanna Hersberger den Zustand von Personen, die von einer posttraumatischen Belastungsstörung betroffen sind: «Ich vergleiche es mit einem übervollen, ungeordneten Kleiderschrank. Öffnet man ihn, fliegen einem alle darin aufbewahrten Sachen entgegen. Ähnliches wiederfährt traumatisierten Menschen. Nach der inneren Erschütterung, die einem Extremereignis folgt, liegen alle Erinnerungen einem Kleiderhaufen gleich auf dem Boden verstreut. Da diese Erinnerungen sehr bedrückend und nur schwer verkraftbar sind, stopft man sie so schnell wie möglich in einen Schrank. Durch dieses ungeordnete Wegräumen fliegen sie aber bei jedem Öffnen dieses Schanks unkontrolliert wieder auf den Boden. In einer Therapie versucht man, alle Erinnerungen gezielt zu thematisieren und in der dafür richtigen Schublade abzulegen, so dass sie beim nächsten Öffnen des Schanks nicht mehr rausfliegen.»

Die Voraussetzungen für solch einen therapeutischen Bezug waren in diesem Hilfsprojekt nicht gegeben. Einerseits sind die Lehrerinnen aus Beslan in der Verarbeitung des Erlebten unterschiedlich weit fortgeschritten, andererseits reicht eine einzige Woche für individuell angepasste Interventionen nicht aus. Doch durch das Kennenlernen posttraumatischer Stresssymptome und konkreter Umsetzungshilfen für den Alltag konnte wesentliche Unterstützung in der Bewältigung dieses Extremereignisses geleistet werden. In Einzelgesprächen boten Johanna Hersberger, Marina Sleptsova und Michael Sturm zudem eine erste Bestandaufnahme und eine Orientierung über weitere therapeutische Schritte an.

Zukunft für Beslan

Die Kontakte, die während dieser Woche entstanden, werden nicht abreißen. Begegnungen in der Freizeit, persönliche Gespräche, auch der Austausch von schulischen Themen verlieh der Bildungswoche einen Ausgleich. Für die Lehrerinnen aus Beslan stellte diese Woche eine sinnvolle und notwendige Gelegenheit dar, den Alltag für kurze Zeit hinter sich zu lassen und neue Kraft zu schöpfen.

Um die Vorzüge der Schweizer Natur dabei nicht aussen vor zu lassen, lud der Verein Freunde Ossetiens die Lehrerinnen im Anschluss an diese Woche zu einem Kurzurlaub ein. In Tagesausflügen standen die Basler Herbstmesse, der Besuch eines Wohltätigkeitskonzertes und die Rigi auf dem Programm. Das Hotel «Schützen» in Rheinfelden offerierte einen dreitägigen Kuraufenthalt. «Die Schweiz ist ein schönes Land, schön wie Ossetien. Wir wünschen uns, in Ossetien genau so in Ruhe leben zu können, wie das für die Schweizer hier möglich ist.» Mit dieser Aussage brachte Elena Avdonina ihren Wunsch nach Normalität und stabilen Verhältnissen in und rund um Nordossetien zum Ausdruck.

Weiter im Text

Johanna Hersberger war für den inhaltlichen Teil der Bildungswoche zuständig. Interessierten Leserinnen und Lesern sendet sie auf Anfrage gerne ihr Kurskonzept.

E-Mail: johanna@hersberger.ch

Weiter im Netz www.ossetien.ch
www.schulsynode-bs.ch

«Kontakte weiterführen»

Dorothee Miyoshi, Geschäftsleitungsmitglied der FSS, half, die Bildungswoche zu organisieren und bemühte sich um die Übernachtungsplätze; während der Woche beherbergte sie selber zwei Lehrerinnen. BILDUNG SCHWEIZ befragte sie zu ihren Eindrücken.

BILDUNG SCHWEIZ: Gab es eine Situation im Verlauf der Woche, die sie speziell berührt hat?

Dorothee Miyoshi: Die ganze Woche war bewegend, sei es das Kennenlernen, seien es die gemeinsamen Kurstage oder die Freizeitaktivitäten; immer wieder kam es zu Momenten, die mich tief berührt haben. Auch wenn ich jetzt daran denke, dass diese Lehrerinnen wieder in Beslan sind und vor einer Klasse mit traumatisierten Kindern stehen. Eigentlich war das Erleben dieser Tatsache am berührendsten: Dieser Terroranschlag war für uns eine Momentaufnahme, für die Beslaner Lehrerinnen ist er seither bestimmender Faktor in ihrem Leben.

Konnten Sie Konsequenzen für Ihren Berufsalltag formulieren?

Ich konnte mein Verständnis, mein Einfühlungsvermögen stärken. Auch in Schweizer Schulen trifft man auf traumatisierte Kinder, ich denke da an Kinder, die den Krieg in Ex-Jugoslawien erlebt haben. Diese Weiterbildung und der Austausch mit den Beslaner Lehrerinnen hilft mir, Auswirkungen und Ausmass eines Traumas besser zu erkennen und abzuschätzen.

Welche Zukunft räumen Sie diesem Projekt ein?

Alle involvierten Lehrpersonen haben am letzten Kurstag betont, dass sie die Kontakte weiterführen wollen. Dabei steht der persönliche Austausch im Vordergrund. Es gilt, diese Menschen weiterhin zu unterstützen.



Dorothee Miyoshi
zieht eine positive Bilanz.